Blockbuster

Ludwig T. Heuss
Redaktor SMF

Manchmal treffen sich in einem Postfach die unterschiedlichsten Dinge, die zueinander in einem inneren Zusammenhang stehen. Etwa der Menuplan der Fonduewoche des Personalrestaurants und gleichzeitig das praktische Messband zur exakten Bestimmung des Bauchumfanges. Oder Rückfragenformulare von Krankenkassen und der neueste Aussand für ein Antidepressivum.

Diese Woche trafen sich auf diesem Weg zwei Druckerzeugnisse in meinem Fach: die neue hellblaue Ausgabe des «Sanford Guide», diese Taschenbibel der aktuellen Antibiotikatherapie, und der wohlgestaltete Geschäftsbericht des Jahres 2006 des Hauses Roche, der Perle der Basler pharmazeutischen Industrie. Das glänzende Ergebnis des Konzerns ist bekannt. Die Analyse der Unternehmensstrategie füllt die Wirtschaftsteile der Zeitungen, und wir alle, ob wir direkt oder indirekt in diesen Bluechip investiert haben, freuen uns an den Entwicklungen der Börsenkurse. Es ist auch bekannt, dass die grössten Gewinne heute mit neuen Medikamenten wie den monoklonalen Antikörpern in der Krebstherapie realisiert werden. Ein Blick in den besagten Geschäftsbericht bestätigt dies: Rituximab gegen Non-Hodgkin-Lymphome und rheumatoide Arthritis, Trastuzumab beim metastasierenden Mammakarzinom und Bevacizumab beim metastasierenden Kolon- und fortgeschrittenen nichtkleinzelligen Lungenkarzinom führen mit zweistelligen Wachstumsraten die Liste der umsatzstärksten Produkte an. Daran ist nichts zu kritisieren. Wir sind froh um diese innovativen Medikamente, die wir schwerkranken Patienten zur Verfügung stellen können. Mit ihren Milliardenumsätzen sind sie echte «Blockbuster», und jeder Unternehmensführer würde falsch liegen, wenn er seine Strategie nicht auf diese «cash cows» oder allfällige künftige «rising stars» abstützen würde.

Zu denken gegeben hat mir dagegen, dass sich das gute alte Ceftriaxon als «poor dog» gerade noch am Ende der Liste findet. Es macht weniger als 10% des Umsatzes des Spitzenreiters aus und musste überdies eine Umsatzeinbusse von über 50% hinnehmen. Ein Zufall? Der normale Verlauf im Lebenszyklus eines Produktes? Ein kurzer Blick in die Geschäftsberichte von GlaxoSmithKline oder Bayer zeigt, dass auch andere Standardantibiotika wie Amoxicillin/Clavulansäure oder Ciprofloxacin das gleiche Schicksal erleiden. Es sind ökonomisch zunehmend uninteressante Produkte, die, wenn wir nun den Sanford zur Hand nehmen, das Rückgrat einer Therapie gegen die häufigsten Infektionskrankheiten bilden. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht nicht um die Frage, ob der Marktpreis von Originalprodukten nach Ablauf des Patentschutzes durch die Konkurrenz von Generika sinken darf. Die Frage, die sich stellt, ist vielmehr die: sind wir sicher, dass wir den Markt so eingerichtet haben, dass er uns dann die Medikamente bringt, die wir benötigen? Oder ist gar der Ruf nach einer staatlichen Intervention berechtigt? [1] Der Lebenszyklus von Antibiotika richtet sich ja nicht nach dem Patentschutz, sondern nach der Resistenzlage der Keime. Neue Antibiotika wären dringend nötig, doch, wie es die Infectious Diseases Society of America (IDSA) schon vor zwei Jahren aufzeigte: die Neuzulassung antibakterieller Substanzen geht seit den achtziger Jahren kontinuierlich zurück. Viele grosse Unternehmen verlassen das Feld der klassischen antiinfektösen Therapie. Waren 1990 noch 18 grosse Pharmaunternehmen in diesem Markt tätig, sind es heute nur noch sechs. Viele Gründe mögen eine Rolle gespielt haben, dass dieses Geschäftsfeld unattraktiv wurde. Die konsequente Ausrichtung auf den Ertrag hat lukrativere Bereiche entdeckt, und diese nicht zu nutzen wäre aus Unternehmenssicht angesichts der horrenden Investitionskosten töricht.

Die CDC hat mittlerweile die sich ausweitende Antibiotikaresistenz zu einem der dringendsten weltweiten Gesundheitsprobleme erklärt. Uns wird sich mit der Zeit die Frage stellen, ob tatsächlich die Marktmechanismen stark genug sind, uns in Zukunft, bei rasch ändernder Resistenzlage, zum richtigen Zeitpunkt mit neuen potenten Antibiotika zu versorgen. Die IDSA hat schon 2004 die Entwicklung vorausgesehen und in einem Weissbuch eindringlich vor einer Vernachlässigung der Antibiotikaentwicklung gewarnt [2]. Auf ihrer Homepage ruft sie mittlerweile sogar dazu auf, mit einer E-mail-Kampagne Druck auf die Abgeordneten zu machen, um durch gesetzliche Massnahmen Firmen zur Forschung und Entwicklung neuer Antibiotika zu animieren.

Als Schüler war ich einst von einem spannenden Aufsatz beeindruckt, der das Leben von Louis Pasteur und Robert Koch als einen heroischen Feldzug im Kampf gegen Armeen von Bakterien und Mikroben darstellte. Vielleicht werden wir uns eines Tages auch daran erinnern, dass der martialische Begriff des «Blockbuster» aus der Sprache des Luftkriegs stammt: er beschreibt die Strategie, mit Luftminen ganze Wohnblocks durch einen Treffer zu zerstören.

Literatur

1 Shlaes DM. New Antibiotics – Government Intervention Versus Market Forces. Microbe. 2007:56–7.
2 Bad Bugs, No Drugs. IDSA July 2004. http://www.idsociety.org/pa/IDSA_Paper4_final_web.pdf.